

Lage des Grabungsareals

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1953-1954)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tigen Grabungen von diesem Leitsatz nicht abgehen dürfen, daß mit kleinen Sondierschnitten in Vindonissa mehr verdorben als aufgeklärt wird. Der Erhaltungszustand der Bauten ist derart, daß kleine Sondierungen überhaupt kein Bild ergeben können. Nur in größeren, zusammenhängend aufgedeckten Grabungsfeldern läßt sich der Tatbestand, auch die ausgebrochenen und gestörten Teile, einwandfrei ablesen. Dies gilt nicht nur für die Steinperiode, sondern im vermehrten Maße auch für die Holzperioden. Bei den großen Ausgrabungen der dreißiger Jahre hatte man auf den baumlosen Teilen der „Breite“ die Möglichkeit, große Grabungsfelder anzulegen, in denen sich die Grundrisse mit einigem Spürsinn mühelos ablesen ließen. Das Grabungsgelände für 1953 war weniger günstig. Man hatte es aus diesem Grunde immer wieder aufgespart.

Da die interessanten und wichtigen zentralen Teile des Lagers, die es in den nächsten Jahren zu erforschen gilt, ebenfalls auf ähnlich ungünstigem Gelände (Baumgärten) liegen, muß festgehalten werden, daß man diese Arbeit nur in Angriff nehmen darf, wenn Gewähr besteht, daß umfassend und großzügig vorgegangen werden kann, da sonst wie gesagt die Gefahr droht, daß mehr zerstört als erforscht wird.

Wenn die Grabung 1953, trotzdem wir weitgehend mit Schnitten zwischen den Bäumen arbeiten mußten, doch ein recht plastisches Bild ergeben hat (vgl. Abb. 1), so nur darum, weil es sich um Kasernen handelt. Als einmal diese Tatsache und das hier herrschende Einteilungssystem erkannt war, bot die weitere Abklärung der Regelmäßigkeit dieser Bauten wegen keine größeren Schwierigkeiten mehr. Wäre aber auf dem Platze ein größeres, unsymmetrisch und unregelmäßig aufgebautes Gebäude zu Tage getreten, so wäre es uns niemals möglich gewesen, ein auch nur annähernd so vollständiges Resultat in der selben Grabungszeit zu erreichen.

B. Lage des Grabungsareals

Der Plan Abb. 1 zeigt deutlich die Lage des Grabungsareals 1953 innerhalb des Gesamtschemas des Lagers. Die 1953 durchforschte Fläche grenzt im Westen an die große Nord-Süd-Straße des Lagers, gegen Süden liegen die 1926 bis 1930 ausgegrabenen Thermen, gegen Norden eine Reihe Manipelkasernen, die in den Jahren 1937–1942 durchforscht worden war. Westlich an das Grabungsfeld 1953 schließt sich das Areal der alten Grabung 1905 an, die damals beim Bau des Männerpavillons der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt vorgenommen worden war. Diese Grabung, die niemals publiziert worden ist, war bis jetzt stets ein Torso. Da wir im Archiv den alten Grabungsplan fanden, da zudem die 1953 angetroffenen Bauten mit denen von 1904 im Zusammenhang stehen (unten S. 30) und da unser Spezialarbeiter J. Seeberger, Vater, schon damals dabei war, gelang es bei dieser Gelegenheit, auch hier ein vollständigeres Bild zu gewinnen (vgl. unten S. 30), was eines der erfreulichsten Nebenresultate der Grabung 1953 bildete.

Die Fläche der Grabung 1953 war während der großen Ausgrabungskampagnen der dreißiger Jahre offenbar nur deshalb unberührt geblieben, weil sie mit Obstbäumen bestanden war (vgl. das oben S. 5 zur Einleitung Gesagte). Die

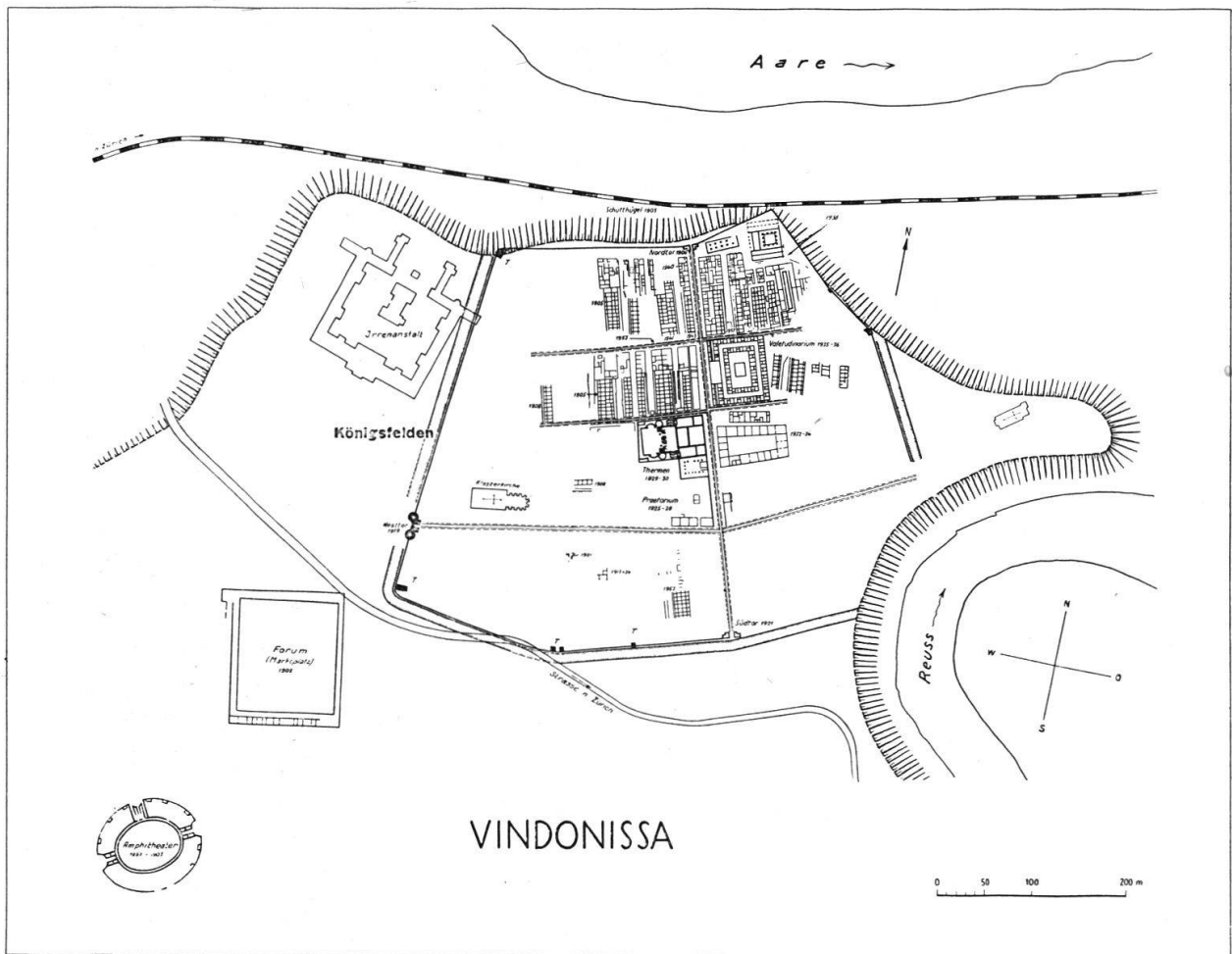


Abb. 1. Vindonissa, Übersichtsplan, Stand der Ausgrabungen 1953

Nichtkenntnis der Bebauung dieses Lagerteils verhinderte jeglichen Versuch, in bezug auf die topographischen Gegebenheiten im Nordteil des Lagers Vindonissa über Vermutungen herauszukommen. Da man trotz dieser Ungewißheit der Nord-Süd-Straße den Namen *Via principalis* gegeben hatte und an dieser Benennung trotz fortschreitenden Erkenntnissen nie zu rütteln wagte, mußte zwangsläufig angenommen werden, daß im fraglichen Areal eines der großen Lagergebäude liegen würde. R. Laur-Belart z. B. vermutete einen großen Bau, über dessen nähere Definition er sich aber nicht äußern konnte¹⁾. Man sprach vom Legatenpalast oder vom *Quaestorium*, eventuell vom Gebäude des *Praefectus Castrorum*.

Versuchsschnitte, die man in das Areal hinein legte, trugen noch dazu bei, daß man die Ausgrabung immer wieder aufschob. Diese Schnitte ergaben nämlich, aus den Gründen, die ich in der Einleitung auf S. 5 zu bedenken gab, keine oder höchst unklare Resultate. Sie zerstörten im Gegenteil den Schichtzusammenhang und gaben 1953 Anlaß zu manchem Ärger (vgl. S. 5). So hatte man z. B. anläßlich der Ausgrabung des unserem Areal auf der Ostseite gegenüberliegenden *Valetudinarium* mehrere Versuchsschnitte gegen das Grabungsgelände 1953

1) Vindonissa, Taf. 21, Bau 21.

vorgetrieben²⁾). Das Resultat war, daß diese Schnitte „unscheinbare Mauerreste zutage förderten, über deren Bestimmung einstweilen noch gar nichts gesagt werden kann. Vorläufig konnte nur festgestellt werden, daß im Gelände vis-à-vis der Thermen und des Valetudinariums keine soliden Mauern irgend eines entsprechenden Monumentalbaues vorliegen.“

Auch anlässlich der Ausgrabung der Thermen, die im Süden an das Grabungsgelände 1953 anstoßen, wurde ein Sondierschnitt vorgetrieben, der die Straße der Nordfront der Thermen entlang schnitt³⁾.

Einen Annex zur Grabung 1953 bildete die *Untersuchung in der Scheuergasse* (Abb. 13). Die Gemeinde Windisch ließ ihr Kanalisationsnetz erweitern. Bei diesen Arbeiten wurde nicht nur der Fahrrein an der Überlandstraße Brugg-Zürich, sondern auch die *Scheuergasse* bis in den gewachsenen Boden hinein aufgegraben. Es wurde uns auf diese Weise gleichsam kostenlos die einmalige Gelegenheit gegeben, ein Nord-Süd-Profil durch die südliche Hälfte des Lagers von der Windischer Dorfstraße bis zur Überlandstraße Brugg-Zürich zu kontrollieren. Glücklicherweise trafen diese Arbeiten zeitlich mit der Grabung auf der Breite zusammen. Kanalisationsschächte sind keine idealen Ausgrabungsschnitte. Sie sind nicht nur zu eng, werden rasch und rücksichtslos durchgehauen, sondern sie sind auch meist bereits „versprießt“, wenn der Wissenschaftler hinzutritt. Auch die verwendeten Preßluftschlämmer sind nicht die Freunde des Archäologen. Daß wir dennoch aus diesen Umständen ein ansehnliches Resultat herausbrachten, ist in erster Linie auf das zeitliche Zusammenfallen mit der Grabung 1953 zurückzuführen, deren Arbeitsapparat bei Bedarf sofort eingesetzt werden konnte, wenn Not am Manne war. Wir ließen im übrigen auch zwei der seitlichen Anschlußgräben durch Arbeiter unserer Grabung ausheben und gewannen so nicht nur ein Bild in die Länge, sondern auch in die Breite (vgl. unten S. 32). Man sieht daraus abermals, wie wertvoll das *Bestehen eines gewissen Grabungsstabes* mit einiger Erfahrung ist, der bei solchen Gegebenheiten rasch aufgeboten werden kann.

Wir gehen nun im weiteren so vor, daß wir die Ergebnisse der Grabung 1953 nach Perioden von unten her behandeln (erste Holzperiode, zweite Holzperiode, Steinperiode).

C. Die Bauten

1. Periode: Der Töpferofen und der große Schlammgraben

Als die zeitlich früheste Anlage auf dem ganzen Areal der Grabung 1953 möchte ich den Töpferofen und das nördlich anschließende große Schlammloch, die in den Feldern A und A-B zum Vorschein kamen, ansprechen. Wir geben zunächst eine genaue Beschreibung der ganzen Anlage und gehen anschließend auf die Datierung und vor allem auf das zeitliche Verhältnis zu der darüberliegenden Kaserne I der „schrägen“ Holzbauten ein.

Der Ofen zeichnete sich im anstehenden Lehm als eine kreisrunde, mit schwarzer Erde gefüllte Grube ab, die etwa auf der Höhe der Kote 362.00 begann. Weiter

²⁾ ASA. 39 (1937) Abb. 1, Schnitte D, F, G, H.

³⁾ Vindonissa S. 42.